

v@rum

Verlagspostamt 6900 Bregenz
Erscheinungsort Bregenz, P.b.b
Nr. 022031538

Forum für Raumplanung und Regionalentwicklung in Vorarlberg Nr. 1 + 2/2006
10. Jahrgang

vision rheintal

Entwürfe für ein Leitbild
zur räumlichen Entwicklung
und regionalen Kooperation

vis!on rheintal

vis!on rheintal ist ein Projekt des Landes Vorarlberg und der 29 Vorarlberger Rheintalgemeinden. In einem offenen Beteiligungsprozess wird ein Leitbild zur räumlichen Entwicklung und regionalen Kooperation für das Rheintal erarbeitet. Basierend auf den Analyseergebnissen sowie den Erkenntnissen aus den Rheintalforen und Planungswerkstätten liegen nun Leitsätze, Skizzen und Szenarien vor. Die vorliegende Vorum Ausgabe hat sich dies zum Hauptthema gemacht und gibt eine Übersicht zu den derzeitigen „Zukunftsüberlegungen“. Die Erarbeitung der Themenbereiche erfolgt in sechs Fachteams, die aus ExpertInnen von Landesdienststellen, Gemeinden, privaten Büros und besonderen RegionskennerInnen gebildet werden. Der Beteiligungsprozess, in den sich bisher rund 800 Personen aus unterschiedlichen Interessen- und Bevölkerungsgruppen eingebracht haben, unterstützt die fachlichen Arbeiten. In der Rheintalkonferenz im kommenden Mai beraten die BürgermeisterInnen und die Mitglieder von Landesregierung und Landtag zu den Zwischenergebnissen. Der konkrete Entwurf für das Leitbild soll dann bis zum Sommer dieses Jahres fertig gestellt sein.

-> detaillierte Informationen zum Projekt unter www.vision-rheintal.at

DI Sibylla Zech, Projektleiterin
DI Martin Assmann, Projektkoordinator

Kooperation vernetzt das Rheintal als polyzentrische Region

vis!on rheintal setzt zur räumlichen Gestaltung des Rheintals auf das Prinzip der Polyzentrik. Polyzentrische Entwicklung bedeutet, dass zentrale Aufgaben im Bereich der Wirtschaft, der Kultur und der Bildung, des Konsums und der Verwaltung auf die besten Standorte aufgeteilt und vernetzt werden. Die dafür erforderliche kooperative Planungskultur ist im Prozess vis!on rheintal bereits spürbar. In Vorarlberg sind die „Landeshauptstadtfunktionen“ traditionell auf mehrere Gemeinden aufgeteilt. So befinden sich in Bregenz die Landesregierung, die Festspiele, das Landestheater und das Kunsthaus, in Dornbirn der Gemeindeverband, der ORF, die Fachhochschule und die Inatura, in Feldkirch das Landesgericht, die Arbeiterkammer und Wirtschaftskammer, das Konservatorium und die Pädagogische Akademie. Wirtschaftsparks sind in mehreren Gemeinden angesiedelt, ebenso höhere Schulen.

Polyzentrik als Chance

Friedrich Schindegger vom österreichischen Institut für Raumplanung in Wien sieht darin ideale Voraussetzungen, im Rheintal ein räumliches Funktionsgefüge weiter zu entwickeln, das sowohl von Bevölkerungspotenzial als auch von der Wirtschaftskraft her im Wettbewerb der europäischen Mittelstädte mithalten kann. Im Gegensatz zu monozentrischen Regionen, wo zentrale Aufgaben auf eine Stadt konzentriert werden und damit typische Stadt-Umland-Probleme verursachen (Verkehrsüberlastung des Zentrums, Absaugeffekte, Ausdünnung und zugleich Zersiedelung des Umlandes), ist die Strategie der Polyzentrik auf ein ausgeglichenes Versorgungsnetz ausgerichtet. An die Stelle einer verordneten Hierarchiestufe tritt die Standortqualität als entscheidende Größe. So ist letztlich der am besten geeignete Standort und nicht der Status einer Gemeinde entscheidend.

Polyzentrik entsteht nicht von selbst

Eine polyzentrische Region mit guten, vernetzten Standorten ist das Ergebnis von Planungsentscheidungen und benötigt planerische Maßnahmen. Jene Standorte, die eine Aufgabe am besten erfüllen können, sind zu sichern und schrittweise zu entwickeln. Darüber hinaus bedarf es einer starken Vernetzung. Erst die Beziehungen der Orte untereinander und deren Verbindungen bestimmen das lebensfähige Gerüst. Ohne Vernetzung und Kooperation besteht die Gefahr, dass Polyzentrik zur Zersiedelung und Zersplitterung der Zentren missrät. Die polyzentrische Region ist kein abgeschlossenes System, sondern ermöglicht ein direktes Anknüpfen an die Nachbarregionen Bregenzer Wald, Walgau, Leiblachtal, Schweizer Rheintal, Liechtenstein und den Bodenseeraum. Dadurch eröffnen sich Möglichkeiten neuer Vernetzungen und Kooperationen.

DI Sibylla Zech (Projektleiterin) und
DI Martin Assmann (Projektkoordinator)

„Als die nixe nach ihrem sonnenbad wieder in den bodensee zurückkehrte, vergass sie ihr perlennetz, das sie im rheintal ausgebreitet hatte, ...“
Erika Kronabitter in *Stadt Land Fluss, Leben im Rheintal*, 2004

Gemeindekooperation

Zusammenarbeit von Gemeinden muss verstärkt werden

Die Zusammenarbeit von Gemeinden war bisher stark pragmatisch ausgerichtet. Auf diese Weise sind zahlreiche Kooperationsprojekte entstanden, sie beschränken sich aber im Wesentlichen auf Bereiche mit gleichmäßiger Nutzenverteilung. Zurückhaltung bestand bisher auch bei Vorgaben für raumrelevante Standortentscheidungen und bei Gemeindekooperationen, die nicht von vornherein für alle Beteiligten Vorteile versprechen. Die Praxis zeigt, dass freiwillige Zusammenarbeit dort ihre Grenzen findet, wo eine ungleiche Verteilung von Vor- und Nachteilen erwartet wird. Für „Vision Rheintal“ werden unter anderem folgende Vorschläge zur Diskussion gestellt:

- Forcierung polyzentrischer Kooperation in und zwischen den Teilregionen mit einer Rheintalkonferenz als Koordinierungsplattform.
- Diese freiwillige und selbstgesteuerte Kooperation der Gemeinden ist bei Bedarf durch Landesraumpläne oder überregionale Entwicklungskonzepte zu ergänzen.
- Verwaltungsgemeinden als bürgernahe Kompetenzzentren sollen organisatorisch unterstützt und eine Anschubfinanzierung erhalten.
- Förderungsrichtlinien sollen durchgehend Anreize für Kooperationen verstärken und strukturkonservierende Wirkungen vermeiden.
- Die Vielfalt von Gemeindekooperationen soll räumlich und thematisch vernetzt und zu überschaubaren Kooperationsverbänden verdichtet werden.
- Betriebsgebiete sollen unter Wahrung des bisherigen Steueraufkommens in Gemeindeverbänden gemeinsam bewirtschaftet werden, damit die Attraktivität für Betriebsansiedlungen erhöht, jeweils optimale Standorte genutzt und Nachteile für die Gemeinden insgesamt vermieden werden.

Jürgen Weiss
Abtlg. Regierungsdienste, Amt der VlbG. Landesregierung, Fachteam „Gemeindekooperation“



Ein gutes Beispiel: Die neun Vorderländer Gemeinden Fraxern, Gofis, Laterns, Rankweil, Sulz, Übersaxen, Viktorsberg, Weiler und Zwischenwasser haben sich zu einer Kooperation in Bauangelegenheiten zusammen geschlossen. Unser Foto zeigt eine der ersten Bauverhandlungen dieser Verwaltung (v.l.n.r.): Simon Dittlich (Leiter der Baurechtsverwaltung Vorderland), Daniel Novak (bautechnischer Sachverständiger) mit der Familie Heinze als Bauwerber aus Sulz.



SUB(WAY) (KULTUR)

„Heimat.kunde“
war der Titel einer Ausstellung im Palais Liechtenstein in Feldkirch, mit der bildende KünstlerInnen den Lebensraum Rheintal auf ihre Art reflektierten. Diese Seite zeigt zwei Beispiele der KünstlerInnen Heike Schlauch und Robert Fabach („sub(way)kultur“), Cornelia Blum und Joachim Schwarzenberg („Asphalt und Mehr“).



Heike Schlauch und Robert Fabach („raumhochrosen“) benutzen die Struktur eines U-Bahnplanes, um eine mentale Landkarte ihres Lebensraumes zu zeichnen:

Regionale Urbanität

„Urbanität im Rheintal erfahren wir als geistige Haltung, deren weit gespannte Netzwerke Subkulturen bilden: Kodiert und diskret, mitunter ohne öffentliche Schnittstellen. Verwoben mit lokaler Intimität, der Sinnlichkeit des Faktischen und der Intelligenz des Handwerklichen ergibt sich so etwas wie eine ‚regionale Urbanität‘, deren geografische und virtuelle Beziehungen wir zu einem persönlichen Netzplan verknüpfen.“

Unter dem Asphalt liegt das Mehr

Wozu brauchen Menschen Begrenzungen, was bedeutet Grenze, sind es die Grenzen die wir uns selbst auferlegen, brauchen wir diese Begrenzungen, oder ist alles nur Illusion? Derartige Fragen stellen sich Cornelia Blum und Joachim Schwarzenberg. Ob sie daran gedacht haben, dass der in Vorarlberg allgegenwärtige Begriff der Grenze ein Lehnwort aus dem Slawischen ist, wo „Granica“ die Grenzgebiete bezeichnete, in denen deutsche

Ostbesiedlung und angestammte slawische Bevölkerung zusammentrafen?

Glück: Eigenes Grundstück
Mit ihren drei kleinen Gärten symbolisieren sie das Glück vom eigenen Grundstück, jeweils mit einer kleinen Mauer seitlich begrenzt. Nach vorne hin öffnet es sich zur Straße. Eine Platte liegt am Boden im Sand gebettet mit der Aufschrift: Unter dem Asphalt liegt das Mehr.

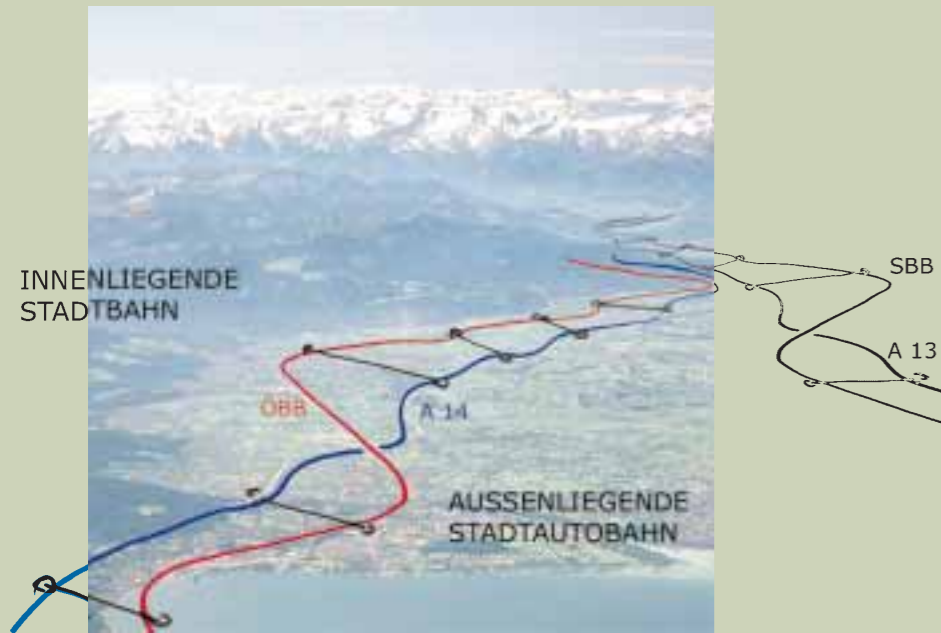
Die einzelnen „Grundstücke“, welche sich zwischen den Mauern befinden, sind mit Kunst-rasen bedeckt und jeweils mit dem Arche-Typ eines Einfamilienhauses bestückt. Alle Fotos, mit denen sie tapeziert sind, zeigen Aufnahmen von bestehenden Häusern aus Vorarlberg. Die kleinen Figuren auf den Grundstücken erzählen allerlei Geschichten. Nebensächlich ist die Bewertung von gut oder schlecht, was zählt ist die Vielschichtigkeit und Unterschiedlichkeit, das Geordnete und das Chaos.

Das Rheintal als vernetzter Siedlungsraum

Die künftige Siedlungsentwicklung wird vor allem nach innen orientiert sein. In den Rheintalgemeinden sind derzeit insgesamt 7.500 ha als Bauflächen gewidmet, 42 Prozent davon sind nicht bebaut. Diese Reserven bieten ausreichend Raum für die nächsten Jahrzehnte. Die Verdichtung nach innen ist als qualitätsvoller Weiterbau der bestehenden Siedlungsstrukturen zu verstehen. Durch Zusammenwirkung von Wohnbauförderung und Quartiersplanungen wird eine verbesserte Abstimmung der Wohnbereiche mit den erforderlichen Infrastrukturen wie Bus und Bahn, Schulen, Naherholungsbereiche, soziale Strukturen und Nahversorgung möglich sein. Hoher Stellenwert kommt dabei den Orts- und Stadtzentren zu. Als wichtig wird auch die verbesserte städtebauliche Gestaltung und Einbindung bestehender großer Gebäude, insbesondere an den Orts- und Siedlungsrändern (z.B. Einkaufszentren, Produktionsgebäude), erachtet.

S-Bahn als Rückgrat der Entwicklung
Die Abstimmung von Siedlung und Verkehr ist ein weiterer Schwerpunkt. Nutzungsart und Nutzungsdichte haben sich besonders am Angebot im öffentlichen Verkehr (Bus und Bahn) zu orientieren. Vor diesem Hintergrund gilt es, die zentral gelegenen Standorte an den Bahnhöfen zu verdichten und weiter zu entwickeln. Die Stationen der künftigen „S-Bahn“ sind zugleich Symbolträger und verbindendes Element für das Rheintal, Haltestellen und Bahnhöfe, bekommen ein anderes Gesicht, brach liegende oder wenig genutzte Flächen in Bahnhofsnahe sollen attraktiver werden – zum Wohnen, für Kultur, Serviceeinrichtungen, zum Einkaufen und für Büros. Die künftige „S-Bahn“ und ihre Haltepunkte werden zu neuen Identifikationsträgern mit Bezug zu den Stadt- und Ortszentren.

*DI Markus Aberer, Stadtplaner Dornbirn
Fachteam „Siedlung und Mobilität“*



Die künftige „S-Bahn“ und ihre Haltepunkte werden zu neuen Identifikationsträgern mit Bezug zu den Stadt- und Ortskernen.



Die landwirtschaftliche Produktpalette wird vielschichtiger. Die Nähe zu KonsumentInnen und die Erlebbarkeit sind Vorteile für alle.

Freiraum und Landschaft

Direkte Verbindung zwischen Grün- und Wohnraum

Wichtig für die Lebensqualität ist das Gefühl für die Bewohner und Bewohnerinnen nahe am oder überhaupt im Grünen zu wohnen, aus der Landschaft Produkte aber auch Erholung gewinnen zu können. Die Verbindungen zwischen den einzelnen Räumen der offenen Landschaft müssen daher gesichert, teilweise geschaffen, teilweise ausgebaut werden. Das grüne Netz, das die Bebauung und die Infrastruktur im Rheintal trägt, muss ökologisch tragfähig bleiben und auch benutzbar sein. Deshalb ist die Verbindung zwischen den bebauten und den nicht bebauten Gebieten überall herzustellen.

Die Entfernung von Wohnhaus zu Grünraum soll zehn Minuten nicht übersteigen. An die Bebauung sollen öffentliche Grünflächen, als Parks gestaltet oder als Obstwiesen erhalten, anschließen. Diese gewährleisten die Zugänglichkeit der offenen Landschaft und den räumlichen Bezug zur Offenheit des Rheintals. Die Grünräume des Tales sind aber auch mit jenen der Hänge verbunden.

Obstwiesen in Siedlungen

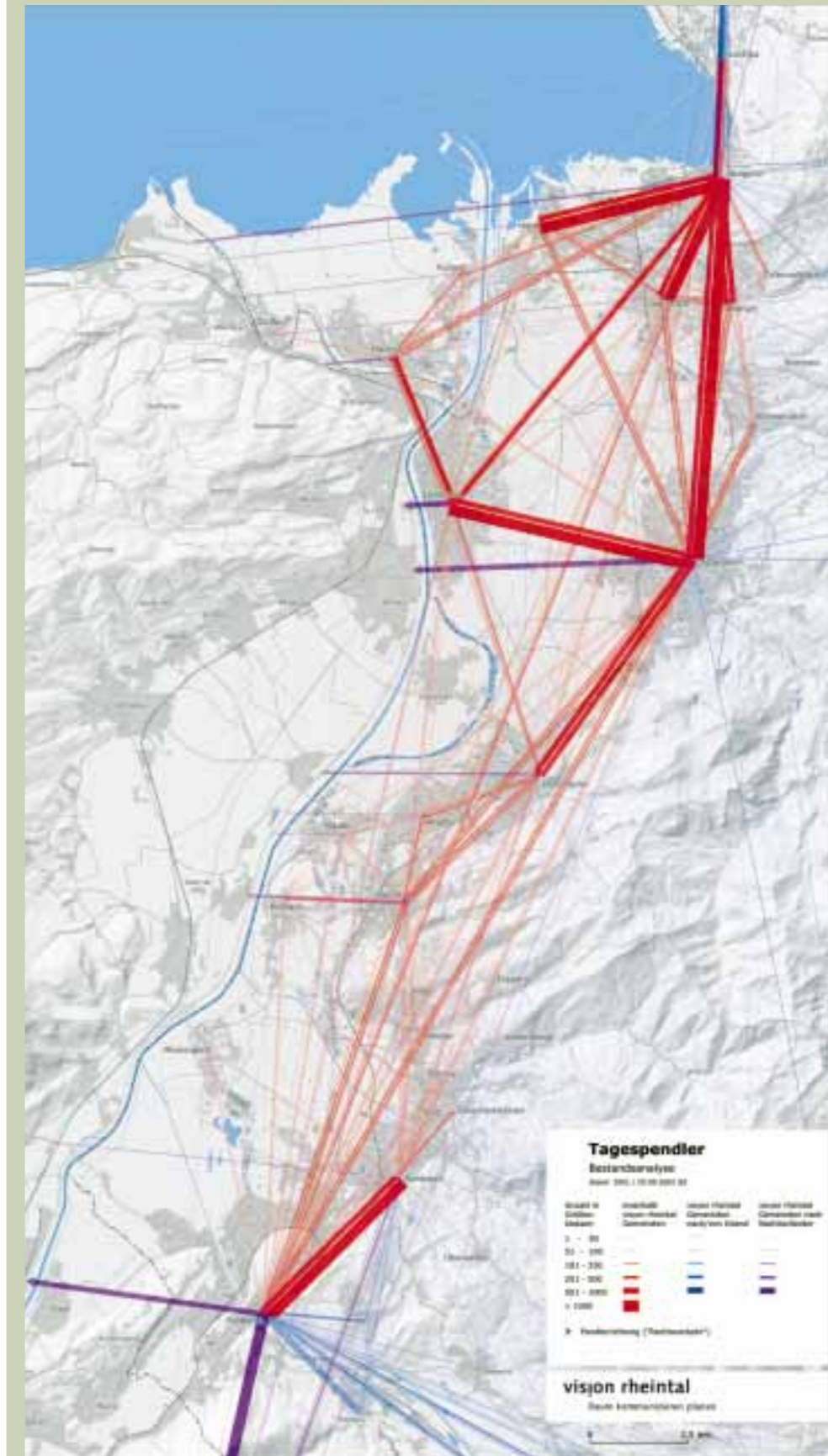
Andere Charakteristika, die das Rheintal ausmachen, werden in Zukunft bis in die Siedlungen hinein die Gestalt prägen. Es kann sich hierbei um Baumreihen, Wasserläufe, topografische Elemente (Hügel, Dämme) oder landwirtschaftliche Flächen handeln. Für den öffentlichen Raum sind neben befestigten Plätzen, die dem Stadtleben, Märkten oder Feiern dienen, neue Kategorien bezüglich Herstellung, Ausstattung und Erhalt zu definieren. Eine Obstwiese kann z.B. durch zwei Eingänge einen Park im Inneren der Siedlung bilden, an anderer Stelle kann eine modern gestaltete Anlage den Übergang vom Wohngebiet zur Kulturlandschaft bilden und so der Grünzone einen gestalteten Puffer vorlagern. Freiraumqualitäten sind auch in Betriebs- und Gewerbegebieten herzustellen, die zunehmend von Freizeit- und anderen Aktivitäten überlagert werden.

Flüsse als Erholungsräume
Das Rheintal wurde vom Wasser gebildet, das allerdings immer mehr hinter Dämmen verschwunden ist. Die Revitalisierung der Fließgewässer geht mit der Verbesserung des Hochwasserschutzes einher. Einerseits können die Erholungsrouten entlang der Bäche geführt und verbessert werden, andererseits sind Grünräume neben den Flüssen freizuhalten, um im Bedarfsfalle der Hochwasserretention zu dienen. Diese landwirtschaftlichen Flächen verbreitern den Landschafts- und Erlebnisraum entlang der Fließgewässer. Fluss und Bach können selbst auch zum Erholungsraum werden: Wassersport, Ufersport, Verweilen am Wasserlauf.

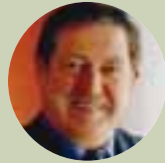
Dem grünen Netz im gesamten Rheintal wird ein Wegenetz beigegeben, das die Qualitäten der verschiedenen Teilräume erlebbar macht und ein wohnungs- und betriebsnahes Angebot für Sport, Tourismus und Erholung bietet.

Die Produkte, die aus der Landschaft erarbeitet werden, bilden eine breitere Palette als bisher. Die Verbrauchernähe und die Erlebbarkeit sind Vorteile für Landwirtschaft, BesucherInnen und BewohnerInnen. Ein bedachter Umgang schützt Trinkwasserreserven und andere Ressourcen der Landschaft im Rheintal ohne das Landschaftsbild zu beeinträchtigen.

*Univ.-Prof. DI Lilli Licka,
Institut f. Landschaftsarchitektur, BOKU Wien
Fachteam „Freiraum und Landschaft“*



Welche Bedeutung hat vision rheintal für die BürgermeisterInnen der 29 Rheintalgemeinden?



Zukunftsfragen wie beispielsweise Raumplanung oder Verkehr gehören im Rahmen der Rheintalstudie in Abstimmung und mit Unterstützung des Landes aufeinander abgeglichen. Wir möchten uns gerne in diese Zusammenarbeit und den damit verbundenen gemeinsamen Anstrengungen mit einbringen.
Helmut Leite Schwarzach



Wir betrachten „Vision Rheintal“ als ein Projekt zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Alpenrheintal. Wir unterstützen das Projekt Dreiländerweg (Erholung und Freizeit im Alpenrheintal), einen internationalen Radweg der über Vorarlberg (Feldkirch, Meiningen), Liechtenstein und den Kanton St. Gallen führt.
Thomas Pinter Meiningen



Unser Lebensraum endet nicht an der Stadt- oder Gemeindegrenze. Dieses Wissen muss unsere Entscheidungen in den Gemeinden künftig wesentlich mitbestimmen und starres Kirchturmdenken ablösen.
Mag. Wilfried Berchtold Feldkirch



„Vision Rheintal“ lässt eine großräumige Betrachtung der regionalen Rahmenbedingungen zu und durchbricht Gemeindegrenzen. Örtliche Potentiale können der Region zugänglich gemacht werden – umgekehrt kann man von Umgebungspotentialen profitieren. Wir möchten uns an einem ausgewogenen Geben und Nehmen beteiligen.
DI Richard Amann Hohenems



Die Zusammenarbeit über Gemeindegrenzen hinweg ist ein Gebot der Stunde – es geht um Effizienz und Kosten. Nur Zusammenarbeit aber kann die Autonomie auf Dauer erhalten. „Vision Rheintal“ ist hier wichtig um Bewusstsein zu verändern. Ich bin überzeugt, wir sind auf bestem Wege dazu.
Hans Kohler Rankweil



„Vision Rheintal“ fördert ein visionäres Denken in der Gemeinde und Region zur Zusammenarbeit und Kooperationen. Die Gemeinde Lochau will sich als Bindeglied zwischen Rheintal und Leiblachtal einbringen und Chancen nutzen auch für die nördlichste Region Vorarlbergs.
Xavier Sinz Lochau



Das Konkurrenz- bzw. Kirchturmdenken zwischen den Gemeinden hat keinen Platz mehr. Es muss einer steten interkommunalen Zusammenarbeit unter Einbindung regionaler Ressourcen weichen. Eine Lösung beispielsweise des Verkehrsproblems im Großraum Bregenz, Hofsteig und Rheindelta bedarf einer gemeinsamen Umsetzung
Hugo Roggner Hard



„Vision Rheintal“ ermöglicht eine Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und dadurch eine Steigerung bzw. Erhaltung der Lebensqualität. Vieles, was für den Einzelnen nur schwer umsetzbar ist, wird durch das Miteinander erst möglich. Mit der Gründung einer regionalen Baurechtsverwaltung mit Sitz in der Gemeinde Sulz, setzen neun Vorderlandgemeinden ein sichtbares Zeichen der Zusammenarbeit.
Karl Wutschitz Sulz



„Vision Rheintal“ ist ein Planungsprozess, der die räumliche Entwicklung aller Gemeinden im Auge hat. Ohne Kooperation der einzelnen Gemeinden und vernetztes Denken über Gemeindegrenzen hinweg werden wir in Zukunft keine brauchbaren Lösungen für unsere Gemeinden und GemeindebürgerInnen finden. Entwicklung braucht Zusammenarbeit, aber auch Visionen.
Fritz Maierhofer Koblach



„Vision Rheintal“ bringt neues Denken und Handeln. Gemeindegrenzen werden relativiert. Es gibt das neue Regionbewusstsein, dass wir gemeinsam stärker sind. Aktuelle Beispiele: Die regionale Bauverwaltung, Erhaltung von Schilfliten.
Josef Mathis Zwischenwasser



Das Rheintal als wichtigster Wirtschafts- und dichtbesiedeltester Lebensraum Vorarlbergs benötigt für eine nachhaltige Weiterentwicklung Leitbilder, die das Wünschenswerte und das Notwendige in Einklang bringen. „Vision Rheintal“ leistet einen besonders wichtigen Beitrag zur Bestandsaufnahme und für zukunftsweisende Denkprozesse.
Reinhold Eberle Gaißau



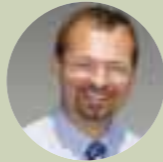
vision we!ler im rheintal vertiefung der räumlichen Identität – grenzen zu übergängen machen – den geist und die augen öffnen – positiv provozieren – bezug zur heimat stärken – mutig zueinander unterwegs sein – aus dem rahmen denken
Mechtild Bawart Weller



„Vision Rheintal“ ist für Rothis die Chance, den Lebens- und Wirtschaftsraum des Rheintales aktiv mitzugestalten. Unser „Sozialzentrum Lebensraum Vorderland“ ist ein Eckstein für die weiteren gemeindeübergreifenden Planungen. Wir sind bereit für diese gemeinsame Zukunft.
DI Norbert Mahr Rothis



Für uns als Rheintaler Naherholungsgebiet wird eine Zukunftsvision immer wichtiger – um nicht unter die (Auto)Räder zu kommen.
Rainer Duelli Übersaxen



Ich hoffe es gelingt mit diesem Prozess, dass die einzelnen Planungen (Flächenwidmungen, Erschließungen, Infrastrukturen ...) zu einer Raumplanung werden.
Rainer Siegele Mader



Unsere kleine Berggemeinde bietet der Bevölkerung des Rheintals Erholung im Nahgebiet mit Wanderwegen im Ausmaß von rund 40 Kilometern.
Philibert Ellensohn Viktorsberg



Bildstein mit dem Naturschutzgebiet Farnacher Moos ist ein bedeutendes Naherholungsgebiet für die Region Rheintal. Die Gemeinde steht positiv zum Projekt „Vision Rheintal“.
Egon Troy Bildstein



Die Gestaltung unseres Lebensraumes dürfen wir nicht dem Zufall überlassen. Die Entwicklung des Leitbildes „Vision Rheintal“ ist ein wichtiger Prozess und als solcher nie abgeschlossen. Auch für die Region am Kümme werden sich neue Chancen eröffnen, aus heutiger Sicht vor allem im sozialen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Bereich.
Werner Huber Götzis



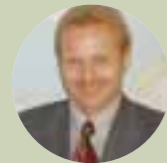
„Vision Rheintal“ ist für alle Gemeinden des Rheintals eine Chance über „alles“ und „über den Kirchturm hinaus“ nachzudenken. Vielleicht ergeben sich daraus auch zukunftsweisende Ideen und Möglichkeiten, die für die gesamte Region nützlich sein könnten!
Werner Müller Klaus



„Vision Rheintal“ hat einen beachtlichen Prozess in Richtung „gemeinsame Planung unseres Lebensraumes“ ausgelöst. Damit ist für mich ein wesentliches Ziel bereits erreicht. Diese Arbeit schärft auch die Erkenntnis, dass der Blick über die lokalen Grenzen einer Gemeinde ein absolutes Gebot für jeden verantwortlichen Kommunalpolitiker sein sollte.
Gottfried Brändle Altach



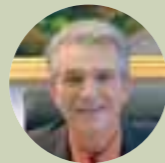
Dass Gemeinden bei verschiedenen Projekten zusammenarbeiten, ist nichts Neues. Mit der Konzeption eines regionalen Entwicklungsleitbildes haben 29 Rheintal-Gemeinden nun aber doch eine neue Qualität der Kooperation erreicht, ohne dabei ihre Identitäten aufzugeben. Ziel muss es sein, die Herausforderungen der Zukunft mit vereinten Kräften bestmöglich zu meistern.
DI Markus Linhart Bregenz



Durch Aufzeigen von Gemeinsamkeiten, örtlichen Notwendigkeiten oder Problemen werden durch Diskussionen zusammenhängende Erfordernisse erkennbar. Ich erwarte mir eine Wertschätzung von Naherholungs-räumen, die einerseits für die Wertschöpfung über die Kommunalsteuer für Betriebsansiedlungen ein Tabu darstellen, andererseits ein unverzichtbarer Faktor darstellen.
Ernst Blum Fußach



Für Kennelbach als Kleingemeinde ist die Zusammenarbeit mit den Gemeinden in der Region auf verschiedensten Ebenen, wie es auch bisher schon erfolgreich praktiziert wurde, von enormer Bedeutung. „Vision Rheintal“ soll weitere, sinnvolle Möglichkeiten der Kooperationen aufzeigen.
Reinhard Hagspiel Kennelbach



„Vision Rheintal“ ist offensives Denken über den eigenen Tellerrand hinaus: Wir brauchen Vernetzung, das stärkt den Standort Rheintal im Wettbewerb mit anderen Regionen. Kooperationen, auch mit dem Schweizer Rheintal sind uns wichtig: Über Foren, Planungsgemeinschaften oder Arbeitsgruppen.
Hans-Dieter Grabher Lustenau



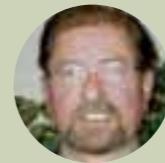
Dieses Projekt fördert die regionale Kooperation der 29 Gemeinden, deren Grenzen durch die rasante Entwicklung fast nur mehr durch die Ortstafeln erkennbar sind und die als nahezu geschlossenes Siedlungsband von Bregenz bis nach Feldkirch erlebt werden. Die zunehmende Verkehrsproblematik ist auf lokaler Ebene kaum zu lösen. Eine überörtliche Kooperation ist ein Gebot der Stunde.
Elmar Rhomburg Lauterach



Als Berggemeinde über dem Vorderländer Rheintal – Fraxern – heute und in Zukunft ein immer wichtiger werdendes Naherholungs- und Ausflugsgebiet, „Vision Rheintal“ sehe ich als eine Möglichkeit für einen umfassenden Konsens, zwischen Wertschätzung der Erholung und der Wertschöpfung für jeden einzelnen in unserer Region, ohne, dass es dabei die eigene Identität zu verlieren.
Reinhard Nachbaur Fraxern



Die Betrachtung der Region Rheintal über die Gemeindegrenzen hinweg ist für die Bevölkerung schon lange selbstverständlich. Das übergreifende Leitbild, das wir mit „Vision Rheintal“ erhalten, wird für die Entwicklung der Region aber auch für die Zusammenarbeit der Gemeinden einen wichtigen Impuls setzen. Es macht Sinn, über den „Tellerrand“ zu blicken, ohne jedoch dabei die eigene Identität zu verlieren.
DI Wolfgang Rümlele Dornbirn



„Vision Rheintal“ ist ein sehr gutes Projekt, welches regionale Verknüpfungspunkte aufzeigen soll. Es wird in Zukunft notwendig sein, dass die einzelnen Gemeinden über ihre Grenze hinaus Gemeinsamkeiten suchen und auch finden. In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen erfolgreichen Abschluss des Projektes und eine schrittweise Umsetzung für eine gute Zukunft des Rheintales.
Werner Schneider Höchst



Wir stellen fest, dass bei den größeren Herausforderungen nicht mehr jeder alles alleine machen kann und soll. In der Kooperation liegt die intelligentere Lösung. Außerdem sind wir als Region Rheintal im internationalen Wettbewerb nur dann erkennbar, wenn wir gemeinsam nach außen auftreten. Oder kann jemand spontan ein Dorf im weltberühmten Silicon Valley nennen? Das Markenzeichen ist uns jedoch bestens bekannt.
Erwin Mohr Wolfurt

Interviews: Marlene Matt Freie Journalistin



Gemeinsam Stärke zeigen: Damit der hohe Standard in der Seniorenbetreuung erhalten und ausgebaut werden kann.

Foto: Sozialzentrum, Vorderland

Neue Aufgaben im Gemeinwesen

Helene, 62, lebt in einer großen Wohnung in Lauterach zusammen mit Sabine 38, Tochter, mehrfachbehindert nach einem Unfall. Unterstützt von mobilen Diensten.

Erkan, 60, in der Türkei geboren, in Vorarlberg aufgewachsen, ist nach der Scheidung ausgezogen und wohnt allein in Hard. Besucht oft seine Tochter und übernimmt Betreuungsdienste.

Abdal, 40, Sohn, ist in Indien verheiratet, 2 Kinder. Seine Tochter, Samantha, Enkelin, 22, studiert an der Fachhochschule in Dornbirn, lebt in einer WG mit ihrem einneinhalb jährigen Sohn.

Helenes Mutter, Isolde, 85, im Sozialzentrum in Lauterach, ist sehr aktiv und nimmt am gesellschaftlichen Leben im Ort und im Zentrum teil.

Erkans Vater, Achmed, 87, verwitwet, lebt in einem Sozialzentrum in Feldkirch. Er ist stark pflegebedürftig.

Eines von vielen möglichen Familienbildern im Jahr 2011, 2016, 2021, 2026 oder 2031

Aufgrund der zu erwartenden altersstrukturellen Veränderungen, der Veränderungen bei den Familien und Lebensformen sowie im Erwerbsleben ergeben sich neue Aufgaben im Gemeinwesen. Doch schon die Erhaltung des bestehenden hohen Standards an sozialen Infrastrukturen ist eine Herausforderung für Gemeinden und Land. Im Vordergrund steht daher eine Anpassung der heutigen Angebote und die übergemeindliche Vernetzung.

Basisangebote

„Vision Rheintal“ formuliert folgenden Leitgedanken für die Zukunft: In allen Lebensphasen und für verschiedene Lebensbereiche finden die BewohnerInnen Unterstützung durch ein bedarfsgerechtes Basisangebot an Gemeinbedarfseinrichtungen. Die Angebote sind persönlichkeitsfördernd und gemeinschaftsdienlich. Unsere Betreuungsmodelle passen sich an die bestehenden und sich ständig verändernden Lebensbedürfnisse sowie an die Veränderungen des Bedarfs an. Sie zielen auf die Förderung der Eigenverantwortung und die Ermöglichung der gleichberechtigten Teilnahme der EinwohnerInnen am gesellschaftlichen Leben.

Begleitende Strukturen

Aktuellen Handlungsbedarf sehen wir u.a. im Hinblick auf begleitende Strukturen zur Prävention und Unterstützung der Pflege innerhalb und außerhalb der Familien (Nacht- und Urlaubsbetreuung, Tagesbetreuung), eine niederschwellige Einstiegsberatung (Service- und Krisenstelle in der Wohngemeinde oder Region), lebensbegleitendes Lernen in enger Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen und Wirtschaft, mehr öffentliche Freiräume innerhalb von Siedlungsgebieten, die Ansiedlung viel frequenterer Sozial-, Gesundheits- und Verwaltungseinrichtungen ausschließlich an Standorten mit einer guten Erreichbarkeit mit Bus und Bahn und die übergemeindliche Nutzung von Freizeitanlagen.

Gabriele Greussing, Fachteam „Gemeinbedarfseinrichtungen“ Projektbegleiterin Mäder

Soziokulturelle Entwicklung

Der „Lebensraum-Profiler“ für das Rheintal

Ein kulturell-systemisch wirkendes Instrument zur Entwicklung eines Lebensraumes

Unser Lebensraum ist eine komplexe, andauernde Aufgabe. Die Qualitäten der Entscheidungsprozesse bestimmen nachhaltig die Ergebnisse der Analyse bestehender und der Planung neuer Räume. Eine lebendige Kultur des Sprechens, Reflektierens, Beurteilens und Planens von Raum unterstützt systemisch die Entwicklung unserer Lebensräume.

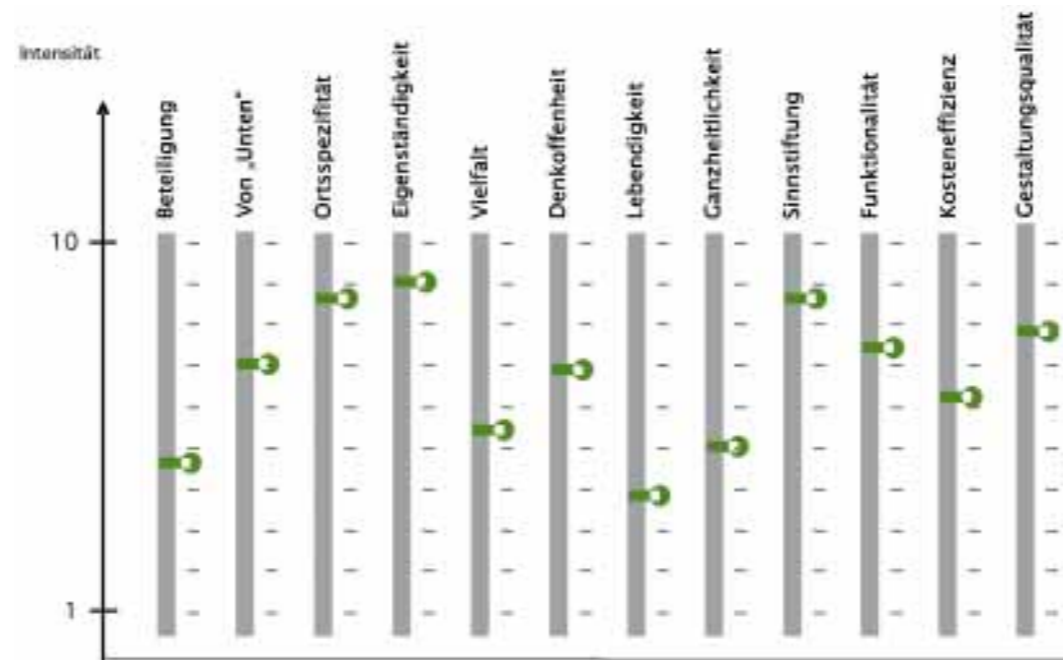
Das räumliche Leitbild für das Rheintal soll Werthaltungen formulieren, anhand derer sich die Menschen in der Region bei ihren Entscheidungen orientieren können. Der vom Fachteam für soziokulturelle Entwicklung entworfene „Lebensraum-Profiler“ basiert auf zwölf sich ergänzenden Werten, die in Werteskalen dargestellt sind. In einer Skala kann die Intensität eines Wertes zwischen 1 (niedrig) und 10 (hoch) eingetragen werden.

Leitlinie für Gespräche
Die 12 Werte sind die Leitlinie für das gemeinsame Gespräch über den jeweiligen Lebensraum, zwischen Jung und Alt, zwischen FachexpertInnen

und Laien, zwischen PolitikerInnen und BürgerInnen, zwischen den Gemeinden und der Landesregierung. Für jeden Wert erfolgt eine grobe Beurteilung der Intensität, welche auf den „Lebensraum-Profiler“ übertragen wird. Der sich ergebende Gesamteindruck, das Profil des Lebensraumes, ist die Basis für eine breit getragene Entscheidung zwischen Bestand oder Veränderung, zwischen unterschiedlichen Planungsvarianten.

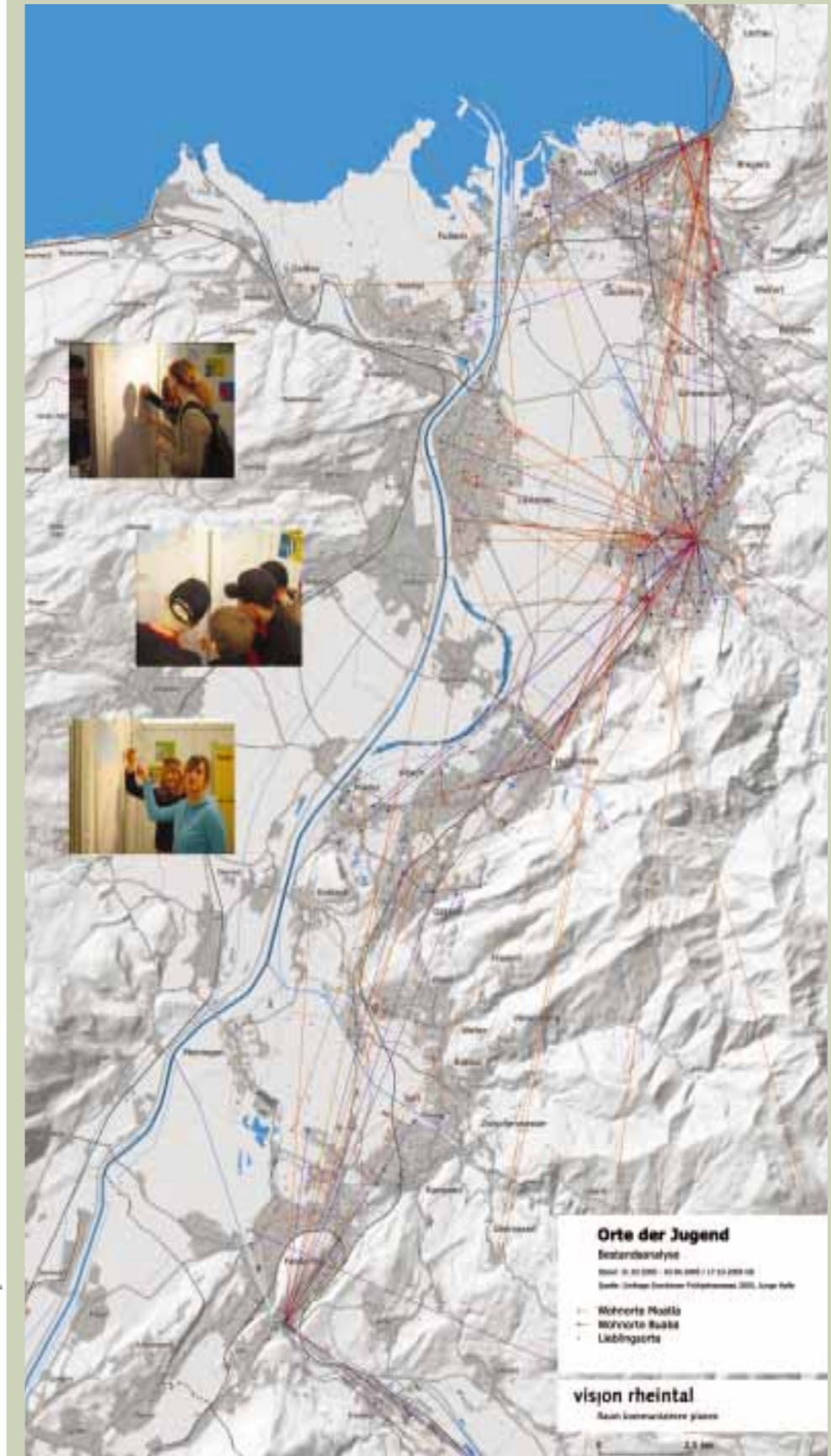
Wir laden Sie zur Anwendung herzlich ein und freuen uns über Ihre Anregungen! Die Mitglieder des Fachteams „Soziokulturelle Entwicklung“ sind: Dr. Stefan Allgäuer (Leitung), Dr. Juliane Alton, Mag. DI Markus Berchtold (Koordination), Dr. Hans Fink, Dr. Eva Grabherr, Mag. Arch. Markus Koch und Josef Metzler.

*DI Markus Berchtold, Raumplaner
Fachteam „Soziokulturelle Entwicklung“*



Factbox

- Wertskala 1 Beteiligung
- Wertskala 2 „Von unten“
- Wertskala 3 Ortschaftsheit
- Wertskala 4 Eigenständigkeit
- Wertskala 5 Vielfalt
- Wertskala 6 Denkkoffenheit
- Wertskala 7 Lebendigkeit
- Wertskala 8 Ganzheitlichkeit
- Wertskala 9 Sinnstiftung
- Wertskala 10 Funktionalität
- Wertskala 11 Kosteneffizienz
- Wertskala 12 Gestaltungsqualität





Neues Leben in der Fabrik Lustenau

Unser Ziel: Attraktive Betriebs- standorte entwickeln

Betriebsgebietsmodelle sollen verbindlichen Gesamt- und Strukturkonzepten entsprechen. Diese berücksichtigen u.a. folgende Bereiche:

- Infrastruktur
- Verkehrsanbindung
- Bebauungsplan
- Branchenschwerpunkte
- Grünraum
- Soziales
- Kultur
- Vernetzung
- F&E
- Unternehmensgründung
- Nahversorgung
- Wohnen und Arbeiten
- Naturraum und Regionalwirtschaft

Unser Fachteam „Wirtschaftsstandort“ beschäftigt sich mit der Verbesserung standörtlicher Rahmenbedingungen für Betriebe. Dies wird als wichtige Voraussetzung zur Weiterentwicklung des Produktionsstandortes und zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit Vorarlbergs erachtet. Ziel ist es, attraktive und hochwertige Betriebsstandorte (weiter) zu entwickeln, um die Entfaltungsmöglichkeiten bestehender Unternehmen und die selektive Ansiedlung neuer Unternehmen zu fördern.

Eine effiziente Nutzung der vorhandenen Ressourcen steht im Vordergrund. Der Focus liegt einerseits auf der einzelbetrieblichen Ebene: Erfolgreiche, wachsende Betriebe sollen für betriebliche Expansionsvorhaben mehr langfristige Planungssicherheit – durch erleichterte Verfahren für Betriebsflächenvergrößerung – erhalten. Dies ermöglicht den Betrieben auch in Expansionsphasen ihre Betriebs- und Logistikprozesse am Unternehmensstandort optimal zu gestalten, was von den Betrieben als entscheidender Standortvorteil gewertet wird: Die Gefahr der Absiedelung wird dadurch vermieden.

Modelle von Betriebsgebieten
Im Hinblick auf die überbetriebliche Ebene befasst sich das Fachteam insbesondere mit der Konzeption und Entwicklung innovativer Betriebsgebietsmodelle. Damit sollen für Unternehmen optimale Betriebsbedingungen an dafür besonders geeigneten Standorten geschaffen und insbesondere dem Gedanken der Vernetzung (Unternehmenskooperation) sowie einer qualitativ hochwertigen Standortentwicklung Rechnung getragen werden. Idealerweise erfolgt die Realisierung solcher Standorte in Kooperation zwischen Land, Gemeinden und privaten Immobilienentwicklern (PPP-Modelle). Vor allem die Zusammenarbeit der Gemeinden wird durch die gemeinsame Entwicklung von Betriebsgebieten gestärkt.

Mag. Karlheinz Rüdissler, Leiter der Wirtschaftsabteilung beim Amt der VlbG. Landesregierung
Fachteam „Wirtschaftsstandort“

Erfolgreiche Nachnutzung im Steinebach Areal in Dornbirn

Rheintalkonferenz: Von der Polyzentrik zur vernetzten Region

Es war ein klares Zeichen der hohen Akzeptanz von „Vision Rheintal“, als sich anlässlich der zweiten Rheintalkonferenz BürgermeisterInnen, Landtagsabgeordnete, Klubobleute und Mitglieder der Landesregierung zum Dialog trafen. Längst ist das Projekt aus der Analysephase in das der Leitsätze und Grundprinzipien entwichen. Konkrete Maßnahmen sind jetzt an der Reihe.

Laut Landeshauptmann Dr. Herbert Sausgruber ist das Rheintal „eine Region mit Gemeinden, die geprägt sind von starker Identität und Selbstbewusstsein. Etwas was zunehmend jedoch positiv gesehen wird“. Jetzt gelte es, durch Vernetzung und Kooperation aus einer vernünftigen Grundüberlegung der Region ein stärkeres Profil zu geben. Dabei werde das Land auch gerne eine lenkende und unterstützende Funktion wahrnehmen.

Vorbereitungen gut getroffen
Raumplanungslandesrat Manfred Rein verglich das Projekt mit einer gemeinsamen Bergtour auf den Piz Buin: „Die Vorbereitungen sind gut getroffen, der Anstieg zur Wiesbadner Hütte ist geschafft. Nun stehen wir an einem Punkt, wo es konkreter wird und die echten Herausforderungen beginnen. Es ist jetzt wichtig, dass alle an einem Strang ziehen und der Gemeinnutz im Vordergrund steht“. Als Beispiel, „bei denen den Mitgliedern der Seilschaft viel abverlangt wird“, nennt Rein die Erhaltung der bestehenden Versorgungsstandards im Gemeinwesen und die Konzeption gemeinsamer Betriebsgebiete.

Auch Gemeindeverbandspräsident BM Wilfried Berchtold schlug in dieselbe Kerbe: „Das erste Etappenziel ist erreicht. Für die Gemeinden ist es sehr wichtig, dass durch die Rheintalkonferenz ein Raum für Austausch und Auseinandersetzung geboten wird“. Als zweiten wichtigen Punkt erwähnt Berchtold die Gleichberechtigung zwischen Land und Gemeinden. Er erwähnt aber auch Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich der Kooperation. Auf der einen Seite müssen unter den Gemeinden „weitere Zäune abgebrochen werden“, andererseits wünscht sich Berchtold eine verstärkte Förderung von Kooperation durch das Land.

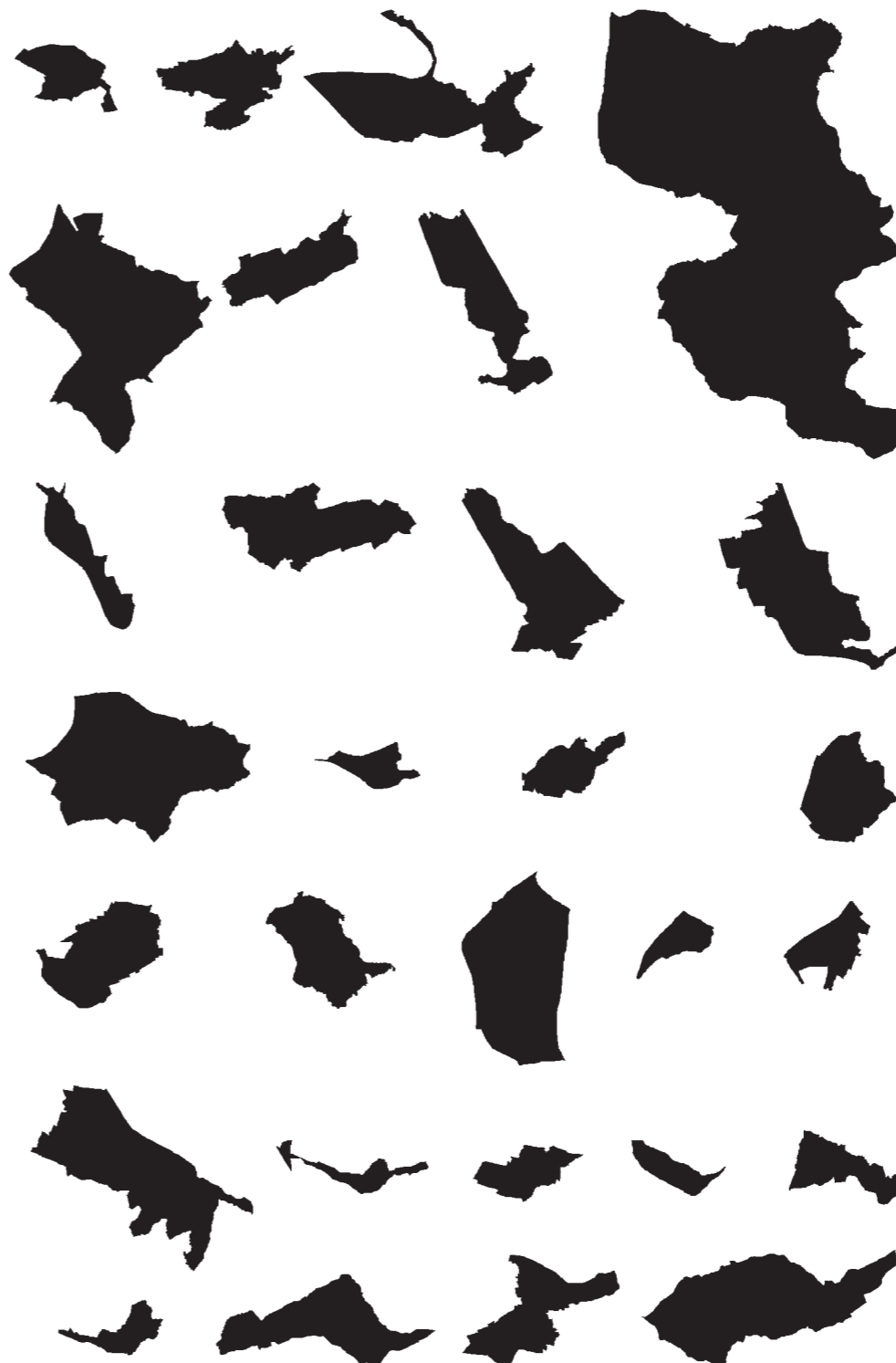
Polyzentrik – vernetzte Region
Sibylla Zech und Martin Assmann betonten insbesondere den räumlichen Aspekt. Aus vielen einzelnen Zentren (Polyzentrik), die sich Aufgaben teilen, soll durch verstärkte Kooperation zur vernetzten Region gefunden werden – das Grundprinzip für die künftige räumliche Entwicklung.

Marlene Matt, Freie Journalistin



Konstruktive Diskussionen im Kuppelsaal der Landesbibliothek

Die Gemeinden des Reintals („Rheintalpuzzle“)



Testen Sie Ihr Wissen:
Wie heißen die hier abgebildeten Gemeinden?
Die Auflösung finden Sie unter
www.vision-rheintal.at (Mosaik)

IMPRESSUM: Herausgeber und Medieninhaber: Amt der Vorarlberger Landesregierung, 6900 Bregenz, <http://www.vorarlberg.at/gemeindeentwicklung> Auflage: 7.000 Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Franz Hammerle, Abteilung Raumplanung und Baurecht, 6900 Bregenz. Vorum informiert über Angelegenheiten der Gemeindeentwicklung in Vorarlberg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Projektleitung:** Brigitte Bitschnau-Canal **Redaktionsleitung:** Marlene Matt **Redaktionsteam:** Brigitte Bitschnau-Canal, eMail: brigitte.bitschnau-canal@vorarlberg.at, Marlene Matt, Martin Assmann, Dr. Franz Hammerle Cover: Daniel Hug, Luc Ramponi (ETH Zürich) **Gestaltung:** Bertolini LDT, Bregenz. **Druck:** Teutsch, Bregenz. **Vorum ist auf chlorfrei gebleichtem Recycling-Papier gedruckt** DVN-Nr. 0058751 Der Herausgeber kommt trotz intensiver Recherchen nicht alle InhaberInnen von Urheberrechten aufzufindig machen, ist aber bei entsprechender Benachrichtigung gerne bereit, Rechtsansprüche im üblichen Rahmen abzugelten. **Vorum erscheint 5 x jährlich und kann gratis angefordert werden** bei: eMail: brigitte.bitschnau-canal@vorarlberg.at, T 05574/511-27124

„Vision Rheintal“

Detaillierte Dokumentation:
www.vision-rheintal.at unter „Logbuch“

05.07.2004

1. Rheintalforum – Marktplatz der Kooperationen. Projektvorstellung, Impulsreferate und Podiumsdiskussion mit 150 TeilnehmerInnen aus dem In- und Ausland. AMBACH Götzis

29.09.2004

Fachteams nehmen die Analysearbeiten auf.

27.11.2004

2. Rheintalforum: Planungswerkstatt. 120 TeilnehmerInnen aus unterschiedlichsten Berufs- und Bevölkerungsgruppen arbeiten an Plattschen zu den mentalen Landkarten des Rheintals. Vereinshaus Rankweil

28.02.2005

1. Rheintalkonferenz: BürgermeisterInnen der Rheintalgemeinden, die Mitglieder der Landesregierung, das erweiterte Landtagspräsidium und die Landtagsabgeordneten des Rheintals beraten in dieser Zusammenkunft erstmals zu vision rheintal. Neues Rathaus Dornbirn

09.03.2005

Regionsinfo Rheindelta mit den Gemeindefachleuten aus Gaisau, Höchst und Fussach. Pfarrzentrum Höchst

24.06.2005

3. Rheintalforum: GemeindevertreterInnen-Tag, gestaltet mit Themenstationen. 140 TeilnehmerInnen diskutieren Analyseergebnisse und Handlungsfelder. Frodischsaal Muntlix

07.06.2005

Kommunikationslandschaft Rheintal. Erster Workshop zur Kommunikation von vision rheintal in und mit den Gemeinden. Rheintalbüro Bregenz

22.07–23.07.2005

Sommer-Campus der Fachteams: Szenarien für das Rheintal. Propstei St. Gerold, Wyberhus

20.09.2005

Hofsteigparlament: erste gemeinsame Sitzung der Gemeinden Bildstein, Buch, Hard, Kennelbach, Lauterach, Schwarzach und Wolfurt. Hofsteigsaal Lauterach

29.09.2005

Regionsinfo für GemeindevertreterInnen aus Bregenz, Lochau und Kennelbach. Seestudio Bregenz

30.09./01.10.2005

Herbst-Campus der Fachteams: vision rheintal quergedacht. Siechen- und Badshaus Bregenz

08.10.2005

4. Rheintalforum: Planungswerkstatt zu den Zukunftsbildern des Rheintals. Rund 140 TeilnehmerInnen arbeiten an Visionsstationen. Werkhalle Otten Gravur, Hohenems

10.10.2005

Good-Practice Exkursion „Gemeindekooperation“ in den Kooperationsraum Bodensee-Oberschwaben. Bürgermeister und Fachleute aus dem Rheintal und dem Raum Friedrichshafen-Ravensburg tauschen ihre Erfahrungen aus. Get-together auf der Euregia-Bodensee.

08.11.2005

2. Rheintalkonferenz: Berichte zum politischen Dialog zu vision rheintal, Beratung zu Leitsätzen und Zielrichtungen für ein räumliches Leitbild und regionale Kooperation. Kuppelsaal der Landesbibliothek

13./14.01.2006

Winter-Campus der Fachteams, ehemaliges Kapuzinerkloster – Veranstaltungszentrum, Bregenz

17.01.2006

Gemeinsame GemeindevertreterInnen-Sitzung am Kumma, Einsatzzentrum Altach

Zwischenberichte und Karten online unter www.vision-rheintal.at

Kontakt:

Büro und Projektleitung
Sibylla Zech, Martin Assmann
Kapuzinergasse 1, A 6900 Bregenz
T 0043(0)574/53442
office@vision-rheintal.at
www.vision-rheintal.at
Die Berichterstattung zur vision rheintal wird fortgesetzt



140 Personen beteiligten sich an der Werkstatt zu den Zukunftsbildern des Rheintales

Zukunftsbilder für das Rheintal des Jahres 2030

Ideen, Wünsche und Bilder aus der Visionswerkstatt des 4. Rheintalforums

140 Frauen und Männer aus den unterschiedlichsten Arbeits- und Lebensbereichen treffen sich an einem Samstagvormittag im Oktober 2005 in der Werkhalle der Otten Gravour Hohenems. Sie sind gekommen, ihre Zukunftsbilder und Visionen für einen Lebensraum zu entwickeln, der ihnen wichtig geworden ist. Wenn das Ganze doch so einfach wäre, wie es der als Impulsgeber eingesetzte Idylle-Generator der ETH Zürich vorführt. Das Rheintal taucht als Bild-Projektion auf, ganz nach den Wünschen der Anwesenden verwandelt es sich per Mausclick in Orte mit viel oder wenig Grünraum, mit eng oder luftig bebauten Dörfern oder Städten, mit mehr oder weniger Straßen. Sogar der Wunsch eines Teilnehmers nach mehr Frauen im Ort lässt sich sekundenschnell erfüllen. Der Idylle-Generator hat seine Wirkung erzielt. Die Stimmung ist gelockert, die Anwesenden sind bereit, ihren Ideen und Zukunftsbildern für das Rheintal im Jahr 2030 freien Lauf zu lassen. Wie lebt der Mensch 2030, wie sieht sein Lebensalltag aus? Welche Art der Mobilität wird es geben? Welche Wünsche an Freiraum und Landschaft gibt es? Wie wird die Landwirtschaft, die Wirtschaft im besten Fall aussehen? Wie soll die Zusammenarbeit der Gemeinden funktionieren?

Central-Park Ried

An den Visionsstationen tauchen Bilder von schiffbaren Kanälen durch das Ried, von Stadterrassen und zugänglichen Bachläufen im Ortsgebiet, von einer Rheintal-U-Bahn, von

einer Ringstraßenbahn rund um den Central-Park „Ried“, von Straßen als Kommunikationsräume auf. Ideen werden diskutiert, wie die Landwirtschaft 2030 Arbeitsplätze schafft. Wunschbilder geboren, dass das Rheintal 2030 ein Dialogtal ist, in dem die Menschen wertschätzend miteinander kommunizieren. Viele der Bilder klingen sehr anspruchsvoll. Aber genau dies ist für das Erreichen einer „bevorzugten Zukunft“ notwendig. Es müssen zuerst konkrete, herausfordernde und motivierende Bilder entworfen werden, um die Zukunft danach in Aussagen zu fassen und gestalten zu können.

Heidi Kalb-Vogel, Kommunikationsberaterin und Inhaberin von iPUBLIC RELATIONS, Dornbirn

4. Rheintalforum

Werkstatt zu den Zukunftsbildern des Rheintales
Samstag, 8. Oktober 2005, Werkhalle Otten Gravour Hohenems
140 TeilnehmerInnen, 15 Visionsstationen laden zum Entwerfen von Gedanken, Ideen, Wünschen und Zukunftsbildern für das Jahr 2030 ein
Themen an den Visionsstationen:
Mensch 2030, Lebensalltag 2030, Die Stadt am Land, Umgebaut, Raum für die Wirtschaft, Green Links, Mobil 2030, Raum für die Flüsse, Gartenstadt, Landwirtschaft – Qualitätsprodukte, Gemeinden kooperieren, Es soll so bleiben wie es ist, Raum für Eigen-Sinn, Freiraum der Visionen.
Nachlese der Zukunftsbilder unter http://www.vision-rheintal.at/pdf/v_rf4_memo_051008.pdf
Siehe auch www.vision-rheintal.at -> Veranstaltungen -> Werkstatt Zukunftsbilder

Studenten der ETH Zürich realisieren Wünsche für das Rheintal per Idyllegenerator



Michael Doppelmayr, Kurt Fischer, Erwin Mohr, Dietmar Haller im Gespräch über die zukünftige Arbeits- und Lebenswelt Rheintal



Josef Moosbrugger, Gebhard Bechter tauschen Ihre Ideen zum Rheintal aus

